

## Richtungssuche

Morgen jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum 77. Mal. Es wird kein friedlicher Jahrestag sein, denn es gibt Krieg in Europa. Und die Welt schaut gebannt nach Moskau in Erwartung der Rede des russischen Präsidenten am 9. Mai. Von der wird erwartet, dass sie anlässlich des Feierlichkeiten zum Tag des Sieges über Nazi-Deutschland Aufschluss über Russlands weitere Kriegspläne geben wird. Dass diese Rede Hoffnung und Zuversicht auslöst, ist nicht wirklich zu erwarten; eher im Gegenteil.

Unser Land unterstützt die Ukraine und die Menschen, die dort leben oder von dort geflohen sind. Humanitäre Hilfe wird uneingeschränkt begrüßt, militärische jedoch zum Teil heftig und kontrovers diskutiert. Die Politik ist gezwungen, sich im Spannungsfeld zwischen Waffenlieferungen einerseits und der Gefahr einer dadurch drohenden, weiteren Eskalation zu bewegen. Ganz egal, wie die Entscheidungen ausfallen, sie bewirken in jedem Fall, dass Menschen sterben. Und wir alle werden erst im Nachhinein bewerten können, wie richtig oder wie falsch, wie besonnen oder wie leichtsinnig, wie hilfreich oder wie fatal die getroffenen Entscheidungen waren.

Auch in unserer Kirche wird diskutiert, und das ist auch gut so! Christenmenschen stehen immer mitten im Leben und es ist Aufgabe von Kirche, sich zu aktuellen Fragen zu positionieren und einen christlichen Standpunkt zu formulieren. Doch in der Frage nach dem richtigen Weg bezüglich der Unterstützung der Ukraine ist das leichter gesagt als getan. Darf man mit Jesu Friedensbotschaft im Rücken Waffenlieferungen gutheißen? Kann man befürworten, dass Kriegsgerät, dessen einziger Zweck die Zerstörung ist – auch die Zerstörung von Menschenleben – zur Verfügung gestellt wird? „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen“, mahnt uns Jesus höchstpersönlich. Aber zielt dieses Wort auch auf Situationen, in denen man sich nur verteidigt?

Gott steht auf der Seite der Schwachen und Bedrängten. Immer wieder und an so vielen Stellen der Bibel wird das deutlich. Ist es somit vielleicht sogar seine Erwartungshaltung an uns, dass wir die Menschen in der Ukraine unterstützen, dass wir ihr helfen, ihr Leben und ihre Freiheit zu verteidigen?

Es ist unendlich schwer, Antworten zu finden, gerade weil wir ahnen, welche schweren und nachhaltigen Konsequenzen sie haben. Gut ist, dass Kirche Raum bietet, all das zu diskutieren, dass sie Raum bietet für gegensätzliche Positionen, dass sie Raum bietet, auch für unsere Ratlosigkeit. Gut ist, dass wir uns mit unseren Zweifeln und unseren unsortierten Gedanken an Gott wenden können. Und wichtig ist, dass wir für all jene beten, die trotz ihrer eigenen Unsicherheiten, nicht nur Antworten finden, sondern auch Entscheidungen treffen müssen.

Es bleibt zu hoffen, dass Gott allen Entscheidungsträgern – in Berlin, in Kiew und eben auch in Moskau – ein guter Ratgeber ist und ihnen den rechten Weg weist – den, der zum Frieden führt. Amen.